

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 50 (1977)

Heft: 7

Artikel: Kleinkrieg : Kampfform der Gegenwart?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleinkrieg — Kampfform der Gegenwart ?

(Beispiele aus der Ausbildung in der Vsg Trp OS)

Einleitung

Das Thema «Kleinkrieg» — aufgeführt im Rahmentätigkeitsprogramm des Schweizerischen Fourierverbandes bis 1977 — wurde meines Wissens trotz der Empfehlung des Zentralvorstandes nicht behandelt. Möglicherweise waren fehlende Grundlagen die Ursache.

Hptm i Gst Rusch und Adj Wohler haben nun dazu eine umfangreiche Arbeit verfasst und Beispiele aus der Vsg Trp OS gesammelt. Der Artikel sei im Namen der Leser bestens verdankt. Möge er Anregung sein, ähnliche Aufgaben zu stellen anlässlich der Weiterbildung in Kadervorkurs oder Wiederholungskurs oder bei einer Übung des Fourierverbandes. Auszugsweise kann er sicher auch verwendet werden als Begründung für die neue Verpflegung ab 1. Januar 1977 (mehr Konserven und Pflichtkonsum) bei der Information der Truppe anfangs WK oder EK.

St.

1. Einführung

Der Ausdruck «Kleinkrieg» hat auch in unsere militärische Begriffswelt Eingang gefunden. Man spricht vom Kleinkrieg als eine mögliche und durchaus erfolgsversprechende Alternative zur herkömmlichen Kampfform.

Was ist nun unter Kleinkrieg zu verstehen? — Aufstand der Bevölkerung im besetzten Gebiet, passiver Widerstand nach schweizerischem Muster oder ein dichtes Netz von Widerstandszentren im feindlichen Gebiet?

Im Bericht über die Sicherheitspolitik der Schweiz vom 27. Juni 1973 ist nachzulesen: «Sollten die operativen Kräfte aufgerufen werden, führt die Armee den Kleinkrieg weiter mit dem Ziel, dem Gegner die völlige Beherrschung besetzter Gebiete zu verunmöglichen und die Befreiung vorzubereiten.»

Im gleichen Sinn präzisiert der Bericht über die Konzeption der militärischen Landesverteidigung vom 6. Juni 1966:

«Es wäre indessen falsch, die Konzeption unserer Abwehr von Anfang an einseitig auf diese mögliche Entwicklung einzustellen. Nach wie vor gilt, dass die einzelnen Kampfmittel dann ihre beste Wirkung entfalten, wenn ihr Einsatz koordiniert wird. Die Auflösung des geführten Kampfes in zahlreiche Einzelaktionen muss jedoch in Rechnung gestellt werden.»

Aus diesen grundsätzlichen Überlegungen wird der Stellenwert des Kleinkrieges klar umrissen:

- Der Kleinkrieg ist als eine Aufgabe der Armee zu verstehen. Es kann sich um geplante und militärisch geführte Aktionen handeln. Von wilder Freischärlerei und romantischen Guerillaaktionen ist keine Rede.
Dennoch ist eine Zusammenarbeit und eine geplante Unterstützung durch und mit der Zivilbevölkerung eine unabdingbare Voraussetzung für einen erfolgreichen Kleinkrieg.
- Unser Verteidigungskonzept sieht den Kleinkrieg als eine letzte mögliche, aktive Form des Widerstandes, um auch unter ungünstigen Verhältnissen den Kampf weiterzuführen.

- Der passive Widerstand der Bevölkerung wird dabei den Kleinkrieg in seiner Wirkung unterstützen, kann ihn jedoch nicht ersetzen. Beide, der aktive Widerstand der Armee und der passive Widerstand der Zivilbevölkerung sollen ermöglichen, dass das Endziel des Kampfes, nämlich die Erhaltung der Unabhängigkeit unseres Landes, erreicht wird.

2. Ausbildung und Vorbereitungen zum Kleinkrieg

Aus verschiedenen Gründen sind den Vorbereitungen zum Kleinkrieg während der Friedenszeiten Schranken gesetzt.

Einerseits ist es nur bedingt möglich, auf Grund der kurzen Ausbildungszeit und des gedrängten Ausbildungsprogrammes, von der herkömmlichen Kampfform abweichende Gefechtsformen zu schulen. Auf der taktischen Seite hat der Kleinkrieg in der Form des Jagdkampfes in unsere Truppenführung Eingang gefunden. Vermehrt werden in Schulen und Kursen Übungen mit Themen wie «Handstreich» oder «Hinterhalt» durchgeführt. Andererseits wird die Ausbildung des Einzelnen deutlich auf den Kampf unter besonderen Verhältnissen, sowie auf das Durchhalten in Krisensituationen ausgerichtet. In den Schulen werden Durchhalteübungen anhand klarer Richtlinien und Zielsetzungen durchgeführt. Dabei geht es insbesondere darum, den Einzelkämpfer auf die besonderen Verhältnisse im Kleinkrieg vorzubereiten.

Offensichtlich können und müssen die Vorbereitungen zum Kleinkrieg vor allem auf der untersten Stufe beginnen. Es ist weitaus sinnvoller, den Einzelkämpfer und den kleinen Verband auf diese besondere Gefechtsform vorzubereiten, als nur die operativen und taktischen Bedürfnisse und Besonderheiten des Kleinkrieges in Übungen hoher Kommandostäbe zu schulen!

Wie weit aber kann nun der Kleinkrieg geplant, vorbereitet werden? Wie weit kann insbesondere die Frage der Versorgung von Kleinkriegsverbänden schon heute beantwortet werden?

3. Versorgung im Kleinkrieg

Die Zeitverhältnisse spielen im Kleinkrieg eine untergeordnete Rolle; ein langdauernder und zäher Kampf ist die Folge. Normale Versorgungsmöglichkeiten durch die Formationen der Basis werden weitgehend fehlen. Ebenso wird die Selbstversorgung aus Ressourcen im Einsatzraum stark eingeschränkt, da sich der Kleinkrieg naturgemäss in wenig besiedelten Gebieten abwickelt.

Gerade wegen der langen Dauer des Kampfes müssen Kleinkriegsverbände mit einer möglichst hohen Versorgungsautonomie ausgerüstet werden, um während längerer Zeit unabhängig vom Nachschub kämpfen zu können. Dabei kann jedoch ein erheblicher Teil der Versorgungsgüter des täglichen Bedarfs durch Mithilfe der Zivilbevölkerung beschafft werden. Vor allem Verpflegung, Betriebsstoff, Sanitätsmaterial und zum Teil auch übriges Material können auf diese Art organisiert werden. Entscheidend ist jedoch, dass auch bei diesem Versorgungsprinzip die Geheimhaltung gewahrt bleibt. Durch Kontaktpersonen und Vertrauensleute unter der Zivilbevölkerung sind sichere Verbindungs- und Nachschubwege einzurichten.

Die für den Kampf entscheidenden Versorgungsgüter — Waffen, Munition, Übermittlungsgeräte usw. — können durch den Kleinkriegsverband nicht selbständig beschafft werden. Es kommt daher nur ein externer Nachschub in Frage. Je nach taktischer Lage, sowie Umweltverhältnissen ist ein Nachschub durch andere kämpfende Truppen denkbar, jedoch zumeist mit grossen Risiken verbunden. Zudem dürfte die Ausfallquote durch gegnerische Zerstörung oder durch schlechte Witterungs- und Verkehrsverhält-

nisse hoch sein; Fahrzeuge werden wohl nur in seltenen Fällen eingesetzt werden können. Dagegen ist die Versorgung aus der Luft durch Helikopter oder durch Abwurf aus Flugzeugen recht erfolgsversprechend.

Die vorerwähnten Risiken können zum Teil umgangen werden, in dem an geeigneten Orten vor dem Übergang zum Kleinkrieg, Depots angelegt werden. Die Standorte für solche Depots, deren Inhalt sich vor allem aus den entscheidenden Versorgungsgütern, wie Waffen und Munition zusammensetzt, können bereits in Friedenszeiten erkundet werden. Heikel bleibt der Entscheid, zu welchem Zeitpunkt diese Depots zu bestücken sein werden. Aus finanziellen Überlegungen, wie auch aus Gründen der Geheimhaltung, ist eine Vorbereitung solcher Depots in Friedenszeiten nur schwer möglich.

Letztlich ist die Versorgung durch Beutegut denkbar. Die Kriegsgeschichte kennt eine Vielzahl von Beispielen, wo Kleinkriegsverbände nahezu ihre gesamte Ausrüstung beschafft haben. Dass diese Versorgungsmöglichkeit äusserst risiko- und verlustreich sein wird, ist offensichtlich. Für unsere Verhältnisse wird sie kaum die Regel sein.

Auf höherer Stufe wird es also darum gehen, durch eine geschickte Planung rechtzeitig den Übergang vom herkömmlichen Gefecht zum Kleinkrieg vorzubereiten und zu gewährleisten. Diese Planungsergebnisse müssen dabei auch auf unterster Stufe zum tragen kommen, sei es, in dem die Versorgungsautonomie erhöht wird, besondere Depots in vorausbestimmten Räumen angelegt oder sichere Verkehrs- oder Nachschubwege vorbereitet werden.

4. Praktische Erfahrungen aus Durchhalteübungen

Aus den vorausgegangenen Überlegungen geht deutlich hervor, dass im Instruktionsdienst die Ausbildung des einzelnen Wehrmannes für die besonderen Kampf- und Überlebensverhältnisse im Kleinkrieg Vorrang hat.

Dabei wird versucht, in Durchhalte- und Überlebensübungen durch kleinkriegsähnliche Situationen den einzelnen Wehrmann, sowie die Gruppe und den Zug in praktischer Form zu schulen.

Anlässlich der Durchhalteübung einer Vsg Trp OS formulierte der Kdt folgende Zielsetzung:

- «Psychisches und physisches Durchstehen der ganzen Übung und dauernd in der Lage sein, zu führen oder Aufträge und Probleme zeitgerecht zu lösen.»

Grundgedanke der Übung

Disziplin und Selbstdisziplin bedeuten im militärischen Bereich die durch systematisches Training erwerbbarer Fähigkeit, auch Unangenehmes ertragen und ohne Zögern ausführen zu können. Postenstehen in pechschwarzer Nacht und mit leerem Magen 30 oder mehr Kilometer marschieren zu können, 36 Stunden ohne Ablösung an einem wichtigen Gerät Dienst zu tun, mitten in der Nacht aufstehen und rasch eine wichtige Reparatur ausführen sind nur Beispiele. Keiner «kann das dann schon, wenn es darauf ankommt». Keiner weiss zum vornherein, was er kann. Keiner weiss, wie enorm viel er leisten kann. Man muss seine Grenzen erlebt haben; — durch Training lassen sich diese Grenzen erstaunlich dehnen.

Beispiele einzelner Phasen aus Übungen der Vsg Trp OS:

- *Sabotageakte und Feindinfiltration im ganzen Land*

Auftrag: «Sie verschieben sich einzeln und ungesehen an einen bestimmten Punkt.» Der Mann sucht nun auf der Karte den geeignetsten Weg. Am Ziel, nach 30 km trifft er ein paar seiner Kameraden. Er vernimmt dort anhand des neuen Lagebulletins, dass

der Truppenkörper, dem die Schule unterstellt worden ist, durch feindliche Luftlandaktionen starke Verluste erlitten hat. Er erhält den Auftrag mit seinen Kameraden zu einem neuen Punkt zu marschieren, um sich dort mit dem Gros der Schule zu vereinigen. Dort angekommen, erhält die Schule den Auftrag in einem bestimmten Aktionsradius Aufklärung zu betreiben.

Die dauernd sich ändernde Lage, die körperlichen Strapazen und die Ungewissheit was als nächstes passieren möge, drücken ungeheuerlich auf die Moral und vermitteln einen kleinen Eindruck des in einem eventuellen Ernstfall zu Erwartenden.

– *akute C-Bedrohung*

Die Schule (Kp) ist durch starke gegnerische Aktionen in arge Bedrängnis gekommen. Um den letzten Widerstand zu brechen, droht der Gegner C-Kampfstoff einzusetzen. Die Kp begibt sich in unterirdische Stollen und verharret dort 24 Stunden. Inzwischen hat sich der Gegner des Gebietes vollständig bemächtigt. Für die Kp gibt es nur eine Möglichkeit: den Rückzug durch den Stollen. In gebückter Haltung, in muffiger Luft müssen sich die Leute zurückziehen. Da die Gegend durch C sesshaft verseucht worden ist, folgt ein Dauertragen der C-Ausrüstung. Es stellen sich die Probleme der Verpflegung. Man traut sich nicht, die C-dicht verpackte Vpf zu öffnen. Es folgt ein Ausharren, bis man sich ausserhalb der Gefahrenzone befindet oder sich der Kampfstoff verflüchtigt hat.

– *Sabotageanschlüsse auf logistische Einrichtungen*

Die seit Inkrafttreten des neuen Vsg Konzeptes ortsfesten Vsg Formationen, erhalten nun vermehrt Aufträge der Objektbewachung. Ein wichtiges Objekt nebst anderen Aufträgen rund um die Uhr zu bewachen, stellt für den Chef organisatorische und führungs-technische Probleme. Leute, die von den Anstrengungen gezeichnet sind, auf die Wache zu schicken, sich durchzusetzen, dass der Auftrag 100 %-ig ausgeführt wird, erfordert von einem Chef das Äusserste. Für die Wache stellt sich die Frage, wem sie trauen darf. Lebensmittelmagazine z. B. müssen nämlich nicht nur wegen der feindlichen Saboteure, sondern auch wegen der eventuell notleidenden Zivilbevölkerung bewacht werden.

5. *Verpflegung anlässlich von Durchhalteübungen*

Beim Anlegen von Übungen stellt sich immer wieder die Frage, wie weit mit einer «situationsgerechten» Verpflegung gegangen werden darf. Folgende Prinzipien sind zu beachten:

- bei Übungen ist die Vpf Menge zu reduzieren! Es ist falsch, Vpf Artikel im Überfluss abzugeben, nur weil die Mittel jetzt vorhanden sind, aber im Ernstfall nicht zur Verfügung stehen.
- unter Umständen besteht auch die Möglichkeit, im weiteren Verlauf der Übung bei Bedarf kleine zusätzliche Menge, je nach Situation, abzugeben.
- der Wehrmann soll wissen, für welche Zeitspanne die Vpf Artikel gedacht sind. Dadurch wird er gezwungen, mit seinen Lebensmitteln haushälterisch umzugehen. Dabei kann er sich erst noch in beschränktem Umfang, den individuellen Bedürfnissen entsprechend, Nahrung zuführen.
- wird die Zubereitung ungewohnter Gerichte und Getränke verlangt, ist die Herstellung vorgängig zu erklären, nötigenfalls üben zu lassen oder doch zumindest eine genaue Anleitung abzugeben. Dabei muss dem erforderlichen Zeitaufwand für Vor- und Zubereitung voll Rechnung getragen werden.
- die Abgabe einer Notportion, welche erst in der letzten Phase der Übung verzehrt werden darf, ist empfehlenswert.

- im weiteren verweisen wir auf die Richtlinien des OKK vom Oktober 1974 und September 1975 (Verpflegung während Durchhalte- und Überlebensübungen im Instruktionsdienst).

6. Schlusswort

Durch die in den beiden letzten Kapiteln beschriebenen Übungsbeispiele ist es möglich, den Wehrmännern der unteren Stufen den Eindruck einer möglichen Lage und den daraus entstehenden Problemen zu geben. Selbstverständlich ist es in Friedenszeiten immer schwierig, eine in bezug auf Krieg wirklichkeitsgetreue Lage zu schaffen. Mit ein bisschen Phantasie angewandt, reichen unsere Mittel jedoch voll und ganz, um die elementaren Schwierigkeiten, die sich aus den verschiedenen, ungewohnten Situationen ergeben, zu demonstrieren.

Kdo Vsg Trp OS

Quellen: Major von Dach, «Der totale Widerstand»
Zopfi, «Überlebensübung der Vsg Trp OS 2», BZ
Unterlagen Kdo Vsg Trp OS

10 Grundsätze für Menschenführung und Vorgesetztenschulung

aus der Zeitschrift: «Der Feldweibel»

Die folgenden Grundsätze, welche Major Tschanz, Kommandant der Feldweibelschulen in Thun, seinen Fw-Anwärtern vermittelt — gelten sicher auch für Rechnungsführer und / oder Vorgesetzte im zivilen Bereich:

Es handelt sich darum, als Einheitsfeldweibel die Mentalität und die Eigenschaften der Menschen im allgemeinen und der zukünftigen Unterführer und Soldaten im besonderen zu erkennen und daraus das eigene Auftreten und Verhalten abzuleiten, um so, als Vorgesetzter, im Interesse der Sache und im eigenen Interesse, in jeder Lage vernünftig zu handeln.

Erster Grundsatz: Der Vorgesetzte hat für seine Untergebenen immer Zeit! (Wie oft bekommt doch der junge Mensch auf Fragen, die ihn beschäftigen, auf Anliegen, die er hat, zur Antwort: «Ich habe jetzt keine Zeit!»)

Zweiter Grundsatz: Im Militär geht jede tiefere Einflussnahme vom Beispiel aus; deshalb ist ja das Beispiel des Vorgesetzten so wichtig.

Dritter Grundsatz: Der militärische Vorgesetzte verliert in seiner Laufbahn zwei Dinge nur einmal: das Gehör und den guten Ruf.

Vierter Grundsatz: Wer Erfolg haben will, muss seine Truppe lieben; aber eben, wer seinen Sohn liebt, der züchtigt ihn.

Fünfter Grundsatz: Den mag ich nicht, also habe ich mich ihm gegenüber ganz besonders wohlgesinnt zu erweisen.

Sechster Grundsatz: Jeder ist in der Lage, uns etwas zu geben, und, seltsam, wir beglücken ihn, indem wir uns beschenken lassen.

Siebenter Grundsatz: Hat man Zweifel über das Vergehen eines Untergebenen, dann sehe man es für geringer an, als es ist. Hat man hingegen Zweifel über die Leistungen eines Untergebenen, dann sehe man sie für grösser an, als sie sind.

Achter Grundsatz: Mut ohne Einhaltung der Form wird zu Auflehnung. Aufrichtigkeit ohne Einhaltung der Form wird zu Grobheit.

Neunter Grundsatz: Die Erfahrung zeigt, dass ein Vorgesetzter, bildlich gesprochen, nicht über einen Berg stolpert, wohl aber über einen Ameisenhügel.

Zehnter Grundsatz: Dass gewisse Vorgesetzte ihre Worte vielfach zu leicht nehmen, kommt daher, dass sie sich der Verantwortung nicht bewusst sind.